

Joh. Kaspar
Höfel,

geb. am 1. Mai 1754,

gest. am 4. April 1811.

Literarisches

Notizenblatt,

herausgegeben von Th. Hell.

27. Sonnabend, am 4. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Geschichte Napoleon's, von William Hazlitt, aus dem Engl. übersetzt und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von Joh. Sporschill. Erster Band. Leipzig, Otto Wigand's Verlag-Expedition. 1835.

Die Schriften über Napoleon können freilich schon für sich eine Bibliothek bilden, und eine Vermehrung derselben dürfte daher Manchem etwas Ueberflüssiges scheinen. Allein hier wie anderwärts entscheidet die Menge nicht bloß; Viele zwar haben über Napoleon geschrieben, aber Wenige mit der erforderlichen Unparteilichkeit, Wahrheit, Würdigung der innern und äußern Ursachen, so daß man dieses Thema noch nicht für erschöpft ansehen darf; darum ist noch immer jede Gabe, welche sich jenem Ideale nur nähert, ein dankwerthes Geschenk. Hierzu muß vorliegendes Werk gerechnet werden. Der Verf. versteht es, einen solchen Stoff zu behandeln. Er ist, was der Historiker seyn soll, der parteilose Beobachter der Ereignisse, und zeichnet sie dann, mit fester Hand und tiefem Blicke auf die innere Gemüthswelt, zu einem lebenvollen Gemälde. Nach acht Plutarchischer Weise verschmäht er auch kleine Züge und Anekdoten nicht, so bald sie zur Charakteristik des Haupthelden dienen können. Ergötzlich sind die Abenteuer aus Napoleon's Knabenalter, wie er einen Feigenbaum plündert und deshalb einen harten Stand vor dem strengen Tribunale seiner Mutter bekommt, die, wie die Mutter Cäsar's, keinen geringen Einfluß auf die erste geistige Richtung des Knaben gehabt zu haben scheint; und wie er ferner, kaum 6 Jahre alt, eine zärtliche Neigung für ein kleines Mädchen faßt, darüber von seinen Schulkameraden geneckt wird und dann, ohne Beachtung ihrer Mehrzahl, mit Faust und Zähnen unter sie stürmt. Seinem Benehmen beim Ausbruche der Revolution dürften vielleicht die bitteren Erfahrungen mit zum Grunde liegen, die er in den Militärschulen zu Brienne und Paris machte. Die Zöglinge waren größtentheils von hohem Adel und ließen ihm, dem Corsen von niederem Adel, diesen Vorzug oft genug durch Spöttereien und kränkende Anspielungen fühlen, daher erklärte sich Bonaparte in der Folge mit vollem Feuer für die Gleichheit. Zu Marseille fesselte ihn die Tochter eines Kaufmanns, Desirée Clary; Bonaparte war entschlossen, sie zu heirathen, wurde aber durch den Sturm des Krieges entfernt, und Desirée Clary ward die Gattin Bernadotte's. Das Benehmen zwischen ihm und diesem

war späterhin nicht allzu freundlich; dennoch willigte er ein, daß Bernadotte den schwedischen Thron bestieg — muthmaßlich um seiner ehemaligen Freundin ein glänzendes Loos zu bereiten. Und so weiß der Verf. dieses Werks überall die zarten Fäden der Verhältnisse aufzufinden und anzudeuten, wodurch der Leser gleichsam in die Geheimnisse der Zeit eingeweiht wird.

Die 5 erschienenen Lieferungen reichen bis zum Frieden von Amiens; der wichtigste Theil des Lebens Napoleon's bleibt demnach zu beschreiben noch übrig; mit Verlangen sehen wir der Fortsetzung entgegen. Die Uebersetzung ist gelungen und durch schätzbare Anmerkungen bereichert; die Ausstattung des Werks gereicht der Verlagshandlung zur Ehre.

Nicht minder beachtenswerth ist nachstehendes Werk:

Geschichte des Preussischen Staates und Volkes, für alle Stände, bearbeitet von Eduard Heinel, D. der Philosophie, Pfarrer zu Lannensee bei Marienburg, Mitglied der königl. deutsch. Gesellsch. zu Königsberg. Erster Band. Danzig 1834 bei Friedr. Samuel Gerhard.

Ein Buch für alle Stände wollte der Verfasser des vorliegenden Geschichtswerkes liefern, darum schlug er seinen eigenen Weg ein. Um die Gestaltung des innern und äußern Volkens nach seinen ersten Anfängen und in seiner allmählichen Entwicklung dem Leser anschaulich zu machen, beginnt er seine Erzählung vom Untergange des abendländischen Reichs und führt sie fort bis auf Rudolf von Habsburg. Dieses mußte freilich in gedrängter, übersichtlicher Weise geschehen. Vielleicht hätte der Verf. diesen Zweck auch erreicht, wenn er sich mit einer allgemeinen Charakteristik der frühern Jahrhunderte begnügt, dagegen aber die zwei Angelpunkte vor allem hervorgehoben hätte, um welche sich das Mittelalter hauptsächlich bewegt; die Hierarchie und das Lehn- und Feudalwesen, wozu die Belege durch specielle geschichtliche Thatfachen beigebracht werden konnten. Sodann geht der Verf. zur eigentlichen Geschichte Preussens über, wobei er von der herkömmlichen Weise darin abweicht, daß er nicht mit der Geschichte Brandenburgs, sondern mit der des alten preussischen Landes und seiner Bewohner anfängt. Allerdings wird diese nur allzu oft bloß beiläufig abgehandelt, und der Verfasser eröffnet demnach vielen Lesern ein neues, min-

der gekanntes Feld. Und dieses thut er auf eine höchst anziehende Weise. Von dem rauhen, unwirthbaren, durch die Natur wenig begünstigten Preußenlande erhalten wir eine klare Ansicht; die eben so rauhen, aber unverdorbenen und tapfern Bewohner werden uns nach ihren Sitten und Eigentümlichkeiten in einem lebenvollen Bilde dargestellt, und das Ganze gewährt eine eben so unterhaltende als belehrende Lektüre, um so mehr, da der abgerundete Styl, die gewählte, wohl lautende Diktion auch der Form ein gefälliges Gewand verleihen.

Das ganze Werk, wovon des ersten Bandes erste und zweite Lieferung vorhanden, soll in 5 Bänden erscheinen, worin die Geschichten der einzelnen, zum heutigen preussischen Staate gehörenden Lande genau abgehandelt werden; der letzte wird, vom Tode Friedrich's des Großen bis auf unsere Tage, die Ereignisse der neuesten Zeit enthalten. Das gebildete Publikum darf auch dieses Unternehmen für eine wahre Bereicherung der neuern Literatur betrachten.

A. Herrmann.

Romeo, oder Erziehung und Gemeingeist.

Aus den Papieren eines nach Amerika ausgewanderten Lehrers, herausgegeben vom D. Karl Hoffmeister. 3 Bändchen. Essen bei Bader, 1834. 280, 331 u. 370 S. 8.

Sogleich bei der ersten Bekanntschaft, die wir mit diesem geistreichen und gemüthvollen Werke machten, hätten wir gern die Freunde des tiefen wissenschaftl. Denkens und des höhern gemeinnützigen Strebens auf eine so anziehende und festhaltende Lektüre hingewiesen, wenn wir nicht verpflichtet waren, zuvor eine vollständige Uebersicht sowohl des gediegenen Stoffes als der gelungenen Form zu erlangen. Bei allem Reiz eines philosophischen Lehrers oder Schulromans (der jedem Künstlerromane würdig zur Seite steht) erfordern schon die hier vereinten Briefe, Selbstbeobachtungen und Gespräche, wie vielmehr die eingewebten psychologischen Abhandlungen und Zergliederungen, eine ruhig ernste Erwägung ohne Eile: denn der Held ist nicht nur ein sehr scharfsinniger, sondern auch ein gar excentrischer Kopf, und seine wie seiner Umganggenossen Ansichten treten gemeiniglich ganz einseitig, paradox und übertreibend einander entgegen. Eben dadurch wird aber jede Geisteskraft in ein lebendiges Ziel gesetzt; und auch die ausführlicheren Untersuchungen wirken aufregend.

Herr D. H., von dem wir im J. 1830 die durchdachten „Grundsätze der Sprachlehre“, und seitdem wieder klassische „Beiträge zur Kenntniß des Geistes der Alten“ empfangen, hat hier, auf die Gefahr hin, als Patron von Sonderlingwesen und Neuerungen verschrien zu werden, das Schroffe und Ueberspannte unangetastet gelassen. In der Vorrede verwahrt er sich dagegen, daß er als bloßer Herausgeber an den Fehlgriffen und Irrthümern in Romeo's Entwicklung und Wirksamkeit so wenig Schuld sey als der Leser. *)

*) Gleich billige Unterscheidung setzt auch ein Richterstatter voraus, wenn er über irrgläubige Ansichten eines Lob und Tadel verdienenden Buches, noch dazu über biographische Geständnisse, das Verdammungsurtheil zu sprechen unterläßt. Dennoch hat man einen solchen deshalb als glaublos verdächtigen wollen! Nun, wem die „ab-

Romeo, ein liebenswürdiger Enthusiast für Wissenschaft und Beruf, geräth als Gymnasiallehrer in stets sich erneuernden Streit mit dem Bestehenden; unter Freunden von ungleichem System bei gleichem Aufstreben müht er sich vergebens ab, die ihn begeisterten Ideale zu verwirklichen. Allenthalben klappt ihm die wunderliche Kluft zwischen Theorie und Praxis entgegen, hier trägt jährend, dort jäh drohend! Hier schöpft er aus den Tiefen der Sprachgelehrsamkeit, so wie der Weltweisheit. Jetzt will er für die vorwaltende Idee leben und sterben; jetzt verspricht er sich das Heil von der Ausbildung des Gefühls. Er begibt sich nach Paris, und entzieht sich auch wieder aller Gesellschaft. Er wirft sich auf die Naturwissenschaften, und huldigt der platonischen Liebe: — nirgend's Befriedigung, nirgend's ungehemmtes Wirken, nirgend's volles fröhliches Gedeihen! Da lenkt endlich ein vom Missouri kommender Deutscher seinen feurigen Geist und (was bei ihm immer unzertrennlich davon ist), seine innige Sehnsucht und seine zuversichtliche Hoffnung auf das westliche Nordamerika. Alles Europäische gilt nun nur für Scheinbildung; das Fasbrikleben wird ein verruchtes genannt. Der Uebervölkerung können nur Auswanderungen abhelfen; sonst wird Europa ein zweites China; oder seine nächste Zukunft ist furchtbar. (S. III. Bdch. S. 254, 265, 285, 297.)

So reißt der Freunde Plan, mit vielen Familien von Landleuten und Handwerkern sich überzusiedeln, seiner Ausführung entgegen. Mancher Leser, der in die Rügen des Hergebrachten und Veralteten einstimmt, wird doch in den sanguinischen Erwartungen von allgemeiner Bildung, Freiheit und Wohlfahrt einen phantastischen Anhauch finden, wohl gar eine leise Ironie ahnen. Von selbstfüchtrigen undankbaren Quersköpfen aber wage es keiner, sich auf Romeo's Urtheil zu berufen, wenn ihm dessen edler Treusinn fehlet!

Aus dem Reichthum von treffenden Wahrnehmungen, von Geistesblitzen und Herzensergüssen ließe sich leicht eine bogenlange Musterkarte vorlegen, während die Auswahl einzelner Proben desto schwerer ist. Wir beschränken uns auf zwei Stellen, welche die Hauptperson charakterisiren. „Dieser Mensch ist sonst ganz gut, aber er leidet an der Krankheit der Denksucht. Du ziehst den Eimer aus dem Brunnen; er aber meint, er könne ihn heraus denken. Ueber Alles, was er an dir sieht, denkt er; indes tröste dich: das Meiste sieht er nicht! — „Hiermit sey alles Schreiben abgethan. Schreibewuth, wie Lesesucht, ist europäische Geisteskrankheit. Von beiden will ich mich heilen! So fiel Romeo, dem es so schwer war, die gesunde Mitte zu halten, beinahe in das andere Extrem.“

Man sieht; wer mit diesem Schiffer sich hinauswagt in den Strom oder gar in das offene Meer: der muß auf des Fahrzeuges heftiges Schwanken gefaßt seyn. Wer nur Leichwasser liebt und zu befahren gewohnt ist: der bleibe daheim, daß er nicht seekrank werde. Romeo wird nun am Missouri lernen, das Mangelhafte nicht nur sich gefallen zu lassen, sondern auch Uebelstände zur Förderung heiliger Zwecke zu benutzen.

Frautschold.

genöthigte Verwahrung“ (in Nr. 37. des literar. Notizenbl. v. J. 1834.) Nichts sagt: dem mögen wir auch weiter nichts sagen, zumal da der leidenschaftliche Unglimpf von der personificirten Weisheit („Sophia“) ausgegangen ist! Wie? Weisheit und Kezengericht??

Er.

Bilder aus dem Kriegslieben von 1813, 1814 u. 1815. Nach historischen Begebenheiten erzählt von Freimund Ohne Sorgen. Zwei Tble. Berlin. Verlag von Vehtold und Hartje.

Als Ref. die heilige preussische Dreizahl auf dem Titelblatte erblickte, drängte sich ihm unwillkürlich die Frage auf: Warum erst jetzt? Warum erschienen diese Blätter nicht früher, wo die Erinnerung an die großherzige Volkerhebung noch frisch war, da sie doch ganz die Gesinnung der damaligen Zeit athmen? Warum treten sie erst heut auf, wo ganz andere Interessen walten, wo der Gesichtspunkt über Manches so verändert ist, daß selbst des Todfeindes Büste auf ausdrücklichem Befehl des hochgeachteten Königs im Berliner Museum der Büste Cäsar's gegenüber steht? Der Verf. mag dazu seine Gründe gehabt haben, die wir dahin gestellt seyn lassen. Seine Kriegsbilder jedoch sind ächt und treu aus dem Leben gegriffen, man sieht es, daß er nicht im sichern Kämmerlein, bei einer gemüthlichen Pfeife Tabak, im Schlafrocke, die Vorstudien dazu gemacht, sondern selbsthätig das rege kriegerische Treiben, die blutigen Schlachtfelder mit ihren Schrecknissen geschauet hat. Man sieht ferner, daß der Verf. ein aufmerksamer Beobachter fremder Lokalverhältnisse gewesen ist, daß er Volkleben und Sitte des Auslandes auch im raschen Durchfluge mit scharfem Auge erkannt hat, daß er mit Leib und Seele ein Preuße ist, daß er freilich auch im Hochgefühl dessen, was sein Volk damals geleistet hat, etwas zu weit geht. Stellen, wie S. 140 Tbl. I., setzen den eigenen Siegesruhm herab, überhaupt ist dem Riesenkampfe des Imperators gegen das verbundene Europa nicht die Achtung gezollt, die ihm gebührt. Das würde man 1816 noch entschuldigt haben, 1834 kann man es nicht mehr.

Die Darstellung und Ausmalung der Bilder ist gelungen, ein leichter Humor, mit derben Soldatenspäßen gewürzt, zieht durch die ganze Reihe und weiß selbst in die trübe Geschichte der Schill'schen Offiziere eine heitere Scene zu flechten. So wird das Buch, vorzüglich unter dem militairischen Publikum, zahlreiche Leser finden, wenn auch Einer, der jene Zeit durchlebt hat oder bald nachher unter das schwarzweiße Panier getreten ist, wenig Neues erfährt, selbst die meisten bekannten Soldatenwize und Campagneanekdoten wieder antrifft. Es gibt kleine Garnisonen — Ref. kennt sie leider auch — wo die Offiziere in einer anmuthigen Abwechslung von Dienst und Panaeweile leben, wo nur Wenige dem allgemeinen Geistesbankrott entgehen. Spiel, sinnreiche Gespräche von Pferden und Mädchen und Raisonniere über ihre Vorgesetzten füllen die Stunden ihres Zusammenlebens und in ihrer häuslichen Einsamkeit muß die Pfeife den Geist in ein sanftes Hinbrüten versenken. Diese mögen immerhin ihre Scheu vor Gedrucktem überwinden und die Kriegsbilder betrachten, sie werden darin viele Copieen wohlbekannter Originale treffen und sich an dem Landwehrgestreiten mit seinem

Französisch, an dem Wachtmeister mit seinem schwangern Husaren sehr ergötzen. Wer Freund von Wortwitz ist, muß schon durch den Titel eines Bildes: Der Kosack, ein Kaiserkronen-Strauß mit Granaten, Schwertlilien, Spießgras, Feuerrosen, Blutnelken, Todtenblumen, Lorbeerblätter (n), Rittersporn, Hasenklec und andern Feldblüthen durchschossen — angezogen werden. Ref. gesteht, dergleichen keinen Geschmack abzugewinnen zu können, doch über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Was den Styl betrifft, so ist er nach dem Tone der Erzählung wechselnd, erinnert aber, wo er naiv wird, sehr an Claren's Manier. Z. B. S. 62: Das also war der kleine Jägermann? — Herr van der Grubel mußte ihn einmal recht betrachten. — Die aschgraue Möglichkeit! — Was für ein großer Kerl, für ein vornehmer Mann war aus dem kleinen Jägerbüschchen — Sapperment, da fielen ihm seine letzte (n) Schmähungen ein. — Was hatte er Alles gesagt? — Dringend ist dem Herrn Verfasser anzurathen, sich des Französischen zu enthalten, welches zu allgemein verbreitet ist, als daß es nicht auffallen sollte, wenn er consequent schreibt: calambour statt calembourg, cacheau statt cachot, gentilitesso statt gentillesse u. s. w., wenn er behauptet, traïter bedeute im Französischen behandeln und auch verrathen (trahir). Ferner schreibt der Engländer very, nicht weiry und yes, nicht jes. Deutscher Sprachfehler mögen viele dem Seher zur Last fallen, ob aber auch folgende, die Heimath des Verfassers verrathende: er stand nachlässig am Pfosten gelehnt, ich floh der ungetreuen Berlinerin, er stürzte, auf ihn sein Ross, Bergeswipfel u. s. w.? Endlich ist jedem Schriftsteller eine genaue Revision seiner zu sammelnden Geistesprodukte nicht genug anzurathen, denn den aufmerksamen Leser müssen Wiederholungen stehender Redensarten stören, z. B. Elio's eherner Griffel, der Engländer mit dicker Beessteakzange, Amor mit dem Flügeln, der Jäger des Frankenwildes, Schnarchtriller und Blasetremulanten, pommerische Quartier, kommen wiederholentlich vor, ja, als ein Gemeiner in zwei verschiedenen Erzählungen namentlich gemacht wird, heißt er all-mal Grüzmacher. Tbl. I. S. 254. Tbl. II. S. 41. Hat der Verf. auf diesen Namen eine so specielle Malice, wie auf die Militairärzte, die er stets als bebrillte blurdürstige Schlächter erscheinen läßt? Wie lebendig und schön ist der Ueberfall in der Cantonirung beschrieben und wie stört es, daß man bei Gelegenheit eines andern Ueberfalls dieselben Fatalitäten wieder trifft, daß einem der Fuß eingeschlafen, daß ein Anderer sein Pferd an den Pfahl gegürtet, daß ein Dritter sich aufgeschwungen, ehe er den Halsterstrick gelöst? Mag es auch wieder vorgekommen seyn, so ließ es sich doch in der Erzählung etwas variiren! Einem Schriftsteller, der fähig ist, dergleichen zu vermeiden, darf eine solche Nachlässigkeit nicht ungerügt hingehen.

B.

B e k a n n t m a c h u n g,

die Kunst-Ausstellung bei der Königl. Sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreffend.

Daß die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der Königl. Sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden für das Jahr 1835

Sonntag, den 2ten August, eröffnet werden wird, so wie, daß

der 22ste Juli 1835

als der äußerste Termin zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände festgestellt worden; Solches wird unter der Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß bei nicht Innenhaltung des letztern Termins, wo nicht die Aufnahmefähigkeit, doch eine entsprechende Ausstellung der verspäteten Arbeiten gefährdet seyn würde.

Dresden, am 28. Januar 1835.

General-Direction
der Königl. Sächs. Akademie der bildenden Künste.

A n k ü n d i g u n g e n .

Eben ist versendet worden:

Panorama von München

von

A. Lewald.

2 Theile. 8. broch. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Der Verfasser, durch gebildeten Kunstgeschmack, reiche Phantasie und gefällige Darstellungsgabe als Lieblingsschriftsteller rühmlichst bekannt, hat in seinem Album aus Paris, seinen Polnischen Novellen u. m. genugsam bewiesen, daß er mit Scharfblick die Sitten fremder Völker und Länder zu beobachten versteht, und so stellt er auch in diesem Gemälde von München ein farbenreiches und geistvolles Panorama vor dem Leser auf, das bei anziehender Unterhaltung zugleich die Vaterlandkunde durch die lebendige Schilderung einer interessanten Stadt bereichert.

Tutti Frutti.

Aus den Papieren des Verstorbenen.

1r und 2r Band. Zweite Auflage. 8. broch. 4 Thlr. oder 7 Fl.

E. Spindler's

M o o s r o s e n .

3 Bände. Neue Ausgabe. 8. 4 Thlr. 6 gl. oder 7 Fl. (Sämmtlicher Werke 32 — 34r Band.)

Dessen

S e l ä n g e r , j e l i e b e r .

3 Bände. Neue Ausgabe. 8. 4 Thlr. 6 gl. oder 7 Fl. (Sämmtlicher Werke 35 — 37r Band.)

Stuttgart, im März 1835.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In Commission der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Auswahl zur Declamation geeigneter Reden. Herausgegeben von E. A. Buchholz. 1835. 8. broch. Preis auf Schreibpap. 1 Thlr., auf Druckpapier 18 Gr.

Bei mir ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tendlau, Abr., Pforten des Himmels. Ein Buch zur häuslichen Andacht für Israeliten, besonders den Frauen in Israel gewidmet. 8. broch. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Witterungskunde, allgemeine. Ein tägliches Taschenbuch für Jedermann; besonders für Reisende, Forstbeamte, Landwirthe, Jagd- und Gartenfreunde. Von B. H. 8. broch. Preis 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Frankfurt a. M., den 15. März 1835.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Politisches Leben des Fürsten

C. M. v. Talleyrand.

Von Alex. Sallé. Aus dem Französischen. 8. geh. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Wem hat er nicht Stoff zur Unterhaltung gegeben, dieser Hofmann im Prälaten-Gewande, dieser beredte Deputirte, dieser feine, schlaue Diplomat, dessen Laufbahn in alle Epochen fällt?

Für den Musikunterricht.

Koberger's kleines musikalisches Wörterbuch.

Oder Erklärung der in der Musik gebräuchlichsten Kunstausdrücke. Nebst einer Uebersicht der Geschichte der Musik. Ein unentbehrliches Hand- und Hilfsbuch für Musiklehrer und Lernende, angehende Musiker alle Freunde der Musik. Mit 16 Notentafeln. 8. geh. Preis 12 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Stein's

Handbuch der Geographie und Statistik mit besonderer Rücksicht auf Verfassung und Verwaltung der Staaten. Sechste Aufl. nach den neuern Ansichten bearbeitet vom Prof. D. Ferd. Hörschelmann, mit 12 Bogen Registern; ist jetzt vollständig erschienen.

Obgleich der Preis der einzelnen Bände dieses trefflichen Werkes mit 7 Thlr. 4 Gr. für 168 enggedr. Medianbogen auf starkes weißes Papier ein sehr mäßiger ist, so erlassen wir doch alle 3 Bände zusammen genommen für 6 Thlr. (Schreibp. 8 Thlr.)

J. C. Hinrichs'sche Buchhdlg. in Leipzig. (Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

3881 1112 3882 710